



©W. Overman

Nordische Wühlmaus

Katharina Stefke

Eine „Mäusereise“ vom Pannonischen Tiefland bis zum Schneeberg

Mäuse kennt jeder von uns, doch wer die Winzlinge in der heimischen Säugetierfauna aufmerksam betrachtet, wird auch manches weniger bekannte Wesen entdecken. Hätten Sie alle Arten gekannt?

Das Pannonische Tiefland Österreichs erstreckt sich vom Burgenland bis in das östliche Niederösterreich. Ein zoogeografisch bedeutsamer Teil ist der Seewinkel östlich des Neusiedler Sees. Hier wohnt eine der seltensten Wühlmäuse Österreichs, die **Nordische Wühlmaus** (*Microtus oeconomus mehelyi*). Sie kann sehr gut schwimmen, was sie von anderen Wühlmausarten unterscheidet. Sie ist ein Relikt aus der Eiszeit und hat in den feuchten Mikrohabitaten um den Neusiedler See ein geeignetes Klima zum Überleben gefunden. Noch, denn die Klimakrise trifft auch den Osten Österreichs und somit den Lebensraum der Nordischen Wühlmaus. Die Veränderungen in ihrem Lebensraum durch steigende Temperaturen und längere Dürreperioden bedrohen die Art, da kühle und feuchte Mikrohabitatem weniger werden. Nach Niederösterreich reicht das Vorkommen der Art wahrscheinlich nicht mehr. Historische Daten (vor 1970) belegen Nachweise aus Bruck an der Leitha.

Ein echter Steppenbewohner ist die **Ährenmaus** (*Mus spicilegus*). Sie mag weite, offene Flächen und ist auch auf Feldern zu finden. Sie meidet, im Gegensatz zu ihrer nahen Verwandten, der **Hausmaus** (*Mus musculus*), die menschliche Nähe. Die Ährenmaus besiedelt hauptsächlich das südöstliche Niederösterreich und das nördöstliche Burgenland von der Parndorfer Platte bis zum Seewinkel. Im Herbst kann man leicht erkennen, wo sich eine Ährenmauspopulation gerade aufhält, da sie oberirdische Vorratshügel anlegt, die für das menschliche Auge gut sichtbar sind. Die Vorratshügel dienen auch als Winterquartier und werden jedes Jahr neu angelegt. Abgedeckt werden die Speicher am Ende mit einer Erdschicht, um sie vor der Witterung zu schützen. Die Nutzung der im Hügel gespeicherten Vorräte erfolgt ausschließlich von unten durch Verbindungsgänge, auch um Fressfeinden zu entgehen. Der kollektive Bau oberirdischer Nahrungsspeicher ist etwas Einmaliges unter den Mäusen. Moderne, intensive Landwirtschaft gefährdet aber auch ihren Lebensraum: die Ährenmaus zählt österreichweit zu den bedrohten Arten.

In der Pannonischen Tiefebene und im Hügelland kann man auch die **Zwergwaldmaus** (*Apodemus uralensis*) entdecken. Ungefähr hier hat sie ihre westliche Verbreitungsgrenze. Die Vorkommen in Niederösterreich reichen bis ins östliche Waldviertel und an die Thermenlinie. Ausge-



Vorratshügel einer Ährenmaus

wachsen ist sie sehr leicht mit der **Waldmaus** (*Apodemus sylvaticus*) zu verwechseln. Im Inneren des Waldes wird man die Zwerghwaldmaus aber nicht finden. Sie bevorzugt trockene Lebensräume und ist auf Wiesen in der Steppe zu finden. Den Namen hat sie von ihrer nah verwandten Art, der Waldmaus. Lange galt die Zwerghwaldmaus nicht als Art, sie wurde als Unterart der Waldmaus geführt. Aber nach einigen molekularbiologischen und morphologischen Arbeiten wurde sie als eigene Art anerkannt. Weil sie kleiner ist als die Waldmaus, wurde sie Zwerghwaldmaus genannt, obwohl sie gar keine richtige Waldbewohnerin ist.

Vom Burgenland bis zum Fuße des Schneeberges ist die **Rötelmaus** (*Clethrionomys glareolus*) zu finden. Sie kommt in ganz Österreich vor. Mittels Duftmarkierungen können Rötelmäuse ihre eigenen Verwandten erkennen und sogar einen Nachbarn von einem Fremden unterscheiden. Auch die Dominanz eines Männchens wird über den Geruch vermittelt, und ob ein Weibchen gerade empfängnisbereit ist oder nicht. Wie alle Wühlmausarten gräbt die Rötelmaus unterirdische Gänge. Verglichen mit anderen Wühlmausarten gräbt sie aber verhältnismäßig wenige, flache Gänge direkt unter der Erdoberfläche. Die von Rötelmäusen angelegten Gangsysteme weisen zudem zahlreiche Öffnungen, Blindgänge sowie Erweiterungen auf, in denen die Vorräte gelagert werden.

In den Hochlagen des Schneeberggebietes stoßen wir auf die **Gebirgsschermaus** (*Arvicola scherman*). Sie legt

umfangreiche Baue an, wobei nicht nur mit den Vorderpfoten, sondern auch mit den Schneidezähnen gegraben wird. Schermäuse werden vielerorts noch immer als Schädlinge gesehen, da sie Wurzeln, Knollen und Zwiebeln fressen und durch das Graben Wühlmaushügel entstehen, die als störend empfunden werden. Dabei sind Wühlmause durchaus nützlich, da sie den Boden durch ihre Tunnel belüften und lockern, was zu einer besseren Bodenqualität führen kann. Das Durchwöhlen und Durchmischen von Böden oder Sedimenten durch Lebewesen nennt man Bioturbation. Außerdem sind Wühlmause eine wichtige Nahrung für andere Tiere wie Füchse und Marder aber auch für Greifvögel. Und sind sie doch einmal weg, können ihre Gänge von anderen Bodenorganismen genutzt werden.

Am Schneeberg, in der hochalpinen Region angekommen, kann man auf die **Schneemaus** (*Chionomys nivalis*) treffen. Sie gehört zu den Wühlmäusen. Ihr Lebensraum sind zerklüftete Felspartien, Block- und Schutthalden sowie Geröllfelder. Die Schneemaus ist meist oberhalb der Waldgrenze anzutreffen, sie ist die einzige europäische Wühlmaus, die im Hochgebirge vorkommt. Und wie es sich für „Alpinisten“ gehört, ist sie geschickt im Klettern und Springen. Durch große Schwielen an den Hinterfüßen und kräftige Krallen hat sie einen idealen Halt auf Felsen und ihr langer, kräftiger Schwanz hilft ihr beim Balancieren. Liegt Schnee, ist sie unter der isolierenden Schneedecke gut vor der Kälte und auch vor Feinden geschützt. Sie findet hier auch noch genügend frisches Pflanzenmaterial, das ihr als Nahrung dient. Bleibt der Schnee aus, findet sie Schutz in Felsspalten, in die auch im Sommer geflüchtet wird.

Von Westen her nähert sich die **Erdmaus** (*Microtus agrestis*) dem Alpenostrand und der Böhmischem Masse. Sie kommt auch im Pannonischen Tiefland vor und darf hier nicht mit der weit verbreiteten und häufigen **Feldmaus** (*Microtus arvalis*) verwechselt werden.

Wer Mäuse erblicken möchte, sollte wie viele Arten dämmerungs- und nachtaktiv sein. Und um seine Chancen zu erhöhen, sollte man ein Mastjahr erwischen. Mäuse zeigen, wie viele Nagetiere, zyklische Bestandsentwicklungen. Das heißt es gibt Jahre, in denen es eine sehr hohe Anzahl an Individuen gibt und Jahre mit geringer Individuenzahl. Der Bestand korreliert meist mit den Mastjahren von Pflanzen, sprich, wenn es mehr Nahrungsangebot gibt, können mehr Jungtiere großgezogen werden. Da kann es im Wienerwald schon einmal nur so vor Rötelmäusen wimmeln.



Mag.^a Katharina Stefke

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Säugetiersammlung am Naturhistorischen Museum Wien; sie arbeitet mit Kleinsäugern.